

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 21

Artikel: Helvetisches Traumbuch für Politiker
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetisches Traumbuch für Politiker

Von Paul Allheer

I.

Alle sehen: Du wirst an großen Vorbildern politische Führertugenden lernen und bei eintiger Bemühung bald ebenso aalglatt werden, wie Deine Meister.

Abjinh trinken: Du sollst Dich bei dem Unternehmen, das Du zur Zeit betreibst, nicht erwischen lassen.

Affen sehen: Dein Nachahmungstrieb ist bewundernswürdig und wird Dir einst reichlich Früchte tragen. Aber hüte Dich vor Nachäfferei in der Dir die meisten Deiner politischen Kollegen von vorneherein über sind.

Aktiengesellschaft gründen: Du scheinst den Sinn des politischen Lebens endlich zu erfassen und zu verstehen, daß man andere an seinen Fehlern teilnehmen lassen muß, wenn man sich auf alle Fälle einen geordneten Rückzug sichern will.

Aktivmitglied eines Vereins werden: Ein Fingerzeig: Du sollst Dich nicht länger damit begnügen, den stummen Zuschauer zu spielen, wenn Dich Deine Parteifreunde vorwärts schieben. Du sollst vielmehr versuchen, endlich selber etwas für Deine Carrière zu tun.

Altpräsident werden: Siehst Du, bei uns kann man alles werden, sogar Präsident, man muß es nur erleben können.

Alteisen sehen: Dein Fleiß erregt Aufsehen. Man beginnt Dich mit scheelen Augen zu betrachten. Sieh zu, daß Du Dich durch weniger Eifer dem Niveau der Demokratie näherst, sonst stehen Dir große Niederlagen bevor.

Amtlifressen: Du machst Dich auf diese Art bald unbeliebt. Begnüge Dich mit wenigem und bemühe Dich bescheiden zu sein. (Siehe auch Leberleissen.)

Alphabeten sehen: Nein, Dein geheimes Wünschen, daß Deine Mitmenschen alle Dummköpfe seien, kann sich nicht erfüllen. Noch sind, zum Glück, die meisten klüger als Du.

Alleihen zeichnen: Hüte Dich vor finanziellen Transaktionen in der nächsten Zeit. Du wirst dabei nur schlechte Geschäfte machen.

Anthropometrie studieren: Warum diese überflüssige Belastung Deines Geistes? Wenn Du einmal dem „Vermessungsamt für menschliche Körper“ eingeliefert wirst, haben ohnehin andere das Vergnügen, Dich bearbeiten zu müssen.

Antragdelikt begehen: Nimm Dich in Acht. Alles läßt sich denn doch nicht mit Deiner geistigen Minderwertigkeit entschuldigen. Wenn Du auch ein Politiker bist, so wirst Du Dir trotzdem in gesellschaftlichen

Dingen einen gewissen Zwang antun müssen.

Arbeitersekretär werden: Du hast es doch bisher mit den Arbeitern ehrlich gemeint. Geh in Dich und prüfe, woher dieser Gesinnungsumschwung kommen könnte.

Arbeitslohn erhalten: Du fragst Dich mit Recht „Wofür?“, denn Du bist fest überzeugt, daß Du bisher in Deiner politischen Tätigkeit nichts verdient hast.

Arbeitszeit: Trachte davon nicht mehr zu träumen. An diesem Thema haben sich schon andere die Zähne ausgebissen, und die haben sich das nicht einmal träumen lassen.

Arbitrage treiben: Laß die Finger davon. Schon mancher, der eigentlich bloß Arbitrage treiben wollte, ist ein gewöhnlicher Schieber geworden. Was aber hast Du das notwendig, da Du doch ein Politiker bist.

Armee korps sehen: Deine Angst vor den nächsten Wahlen gaukelt Dir ganze Armee korps von Wählern vor. Glaube aber ja nicht, daß sie alle für Dich stimmen werden; es gibt auch unter den Stimmberechtigten aufgeklärte Mitmenschen.

Arterienverkalkung, daran erkranken: Du hast Aussicht, in unsere obersten Behörden gewählt zu werden. Die Vorbedingungen sind auf jeden Fall erfüllt.

Artillerie sehen: Du liebst in der Art, in der Du Politik treibst, mit schwerem Geschütz aufzufahren. Das ist aber nicht in allen Fällen gut. Jeder Artillerieleutnant kann Dir sagen, daß schweres Geschütz nur in ganz bestimmten Fällen anzuwenden ist.

Arznei einnehmen: Das ist nichts Ueberraschendes. Du hast Dir schon oft mit Mitteln geholfen, die nicht von Dir, sondern von andern kamen. Du kannst das auch in dem Falle tun, mit dem Du Dich zur Zeit beschäftigt.

*

Im Volksbad

Zürich hat manches, worum der Basler es beneidet. Aber Basel hat auch etwas, was mancher bescheidene Zürcher schmerzlich vermissen mag: Basel hat seine trefflich eingerichteten Volksbäder. Jeder Stadtteil ist mit den teils sehr hübschen, sehr komfortablen, ja, sogar vom Kunstkredit mit Bildern bedachten Badehäusern versehen, in denen man um billigsten Preis Wannen- und Brause-, auch Soolbäder bekommen kann. Wie sehr die Einrichtung vom Volke geschätzt wird, weist folgendes, in Tat und Wahrheit in einem Frauenbad erlauschtes Gespräch. Zwei Badende reden, über die Wände der Zellen hinweg, miteinander:

1. Frau: Du, i ha hit Fichtemilch mitbrocht. Mai, dasch agnähm!

2. Frau: Fich si tiir?

1. Frau: Nai, numme achzg Rappe.

2. Frau: He jo, das kha me sedh schließlich scho erlaube, we me so billig derfir bade kha, wie do.

1. Frau (lacht): Jä, und no so bi-quitäm. Me brucht nit emool d'Badwanne sälber z'puße noch, verschwiege's Badzimmer.

2. Frau: He waisch, das tät i schließlich no in Khaus näh, aber was sunsch alles drum und dra hängt bi däre Baaderei deheim.

1. Frau: Jä, was mainscht mit däm?

2. Frau: He waischt, me mießt halt so vill ewäggruume us im Badzimmer! In unstrim Badzimmer deheim lht halt alles brait ummenander. In dr Wanne hani dräggigi Besch, druf-obe stoht dr Glettima und 's Glettyse, und d'Gomfitire hani au im Badzimmer, my Ma het mer nätti Schäftli gmacht derfir. Und d'Väse und d'Blockbirste und die alte Schirm . . . he waisch, was 's halt so git inere Hushaltig! Me wais jo no nie wo ane dermit. Do tue-n-is halt ins Badzimmer, do ischs versorgt. Aber ebe — deheim bade meeht i halt um khai Brys. Es gäh mer byl z'byl z'tue. We mes doch do so billig, und erst no so nätt, kha ha, wie do, und nit dermit z'tue het . . . 's Gas ellai khostet jo mehr . . .

1. Frau (lacht): Nai, so-n-e Grimpel wie Du ha-n-i nit in mym Badzimmer. Das seht tiptop us! D'Badwanne glänzt nur so. Waisch, i ha ganz e feini, e nigelnagelnei. Email natirig! Nai, tiptop isch mys Badzimmer, i tät's nit andercht! Aber ebe dorum — was soll i do alles goh durenander mache — 's runnt mer noch jo doch niemets us! I gang als nochim Biro lieber schnäll do ane!

2. Frau: Femer, es schloht jächsi! Du, i bi fertig! Schigg di. Ahunsch au grad? I mues go ghoche.

1. Frau: Nai, i meeht mi no masfiere. Gang du nur efange! Abie Schuggi!

2. Frau: Abie, Myli.

Nett, nicht wahr? Man sieht: das Volksbad wird geschätzt, es tut seine Schuldigkeit, es ist berechtigt. Aber . . . unsere Architekten zerbrechen sich Tag und Nacht die Köpfe, wie sie in jedem einzelnen dieser Häuschen Raum für ein eigenes Badzimmer ergattern, wie sie die teure Badeinrichtung mit der Bausumme in Einklang bringen können! Jedoch — man bewahrt in dem mühsam errechneten Badzimmer die schmutzige Wäsche auf — Grimpelkammer! Oder aber — man hält es in tiptopem unberührten Zustande — Renommierbadzimmer! Baden aber tut man, weils billiger und bequemer ist, im Volksbad. Wer hat nun recht: die Badzimmer-Erbauer oder die volksbadenden Frauen? An den Volksbädern jedenfalls darf man nicht rütteln, denn sie sind eine vorbildliche, eine rühmensewerte Einrichtung der Stadt Basel. Und auch den Badzimmer-Erbauern möchte man nicht in die Arme fallen, denn auch sie dienen der Kultur, die man ja bekanntlich am Seifenverbrauch eines Volkes abschätzen kann. Was also tun?

8 c r a